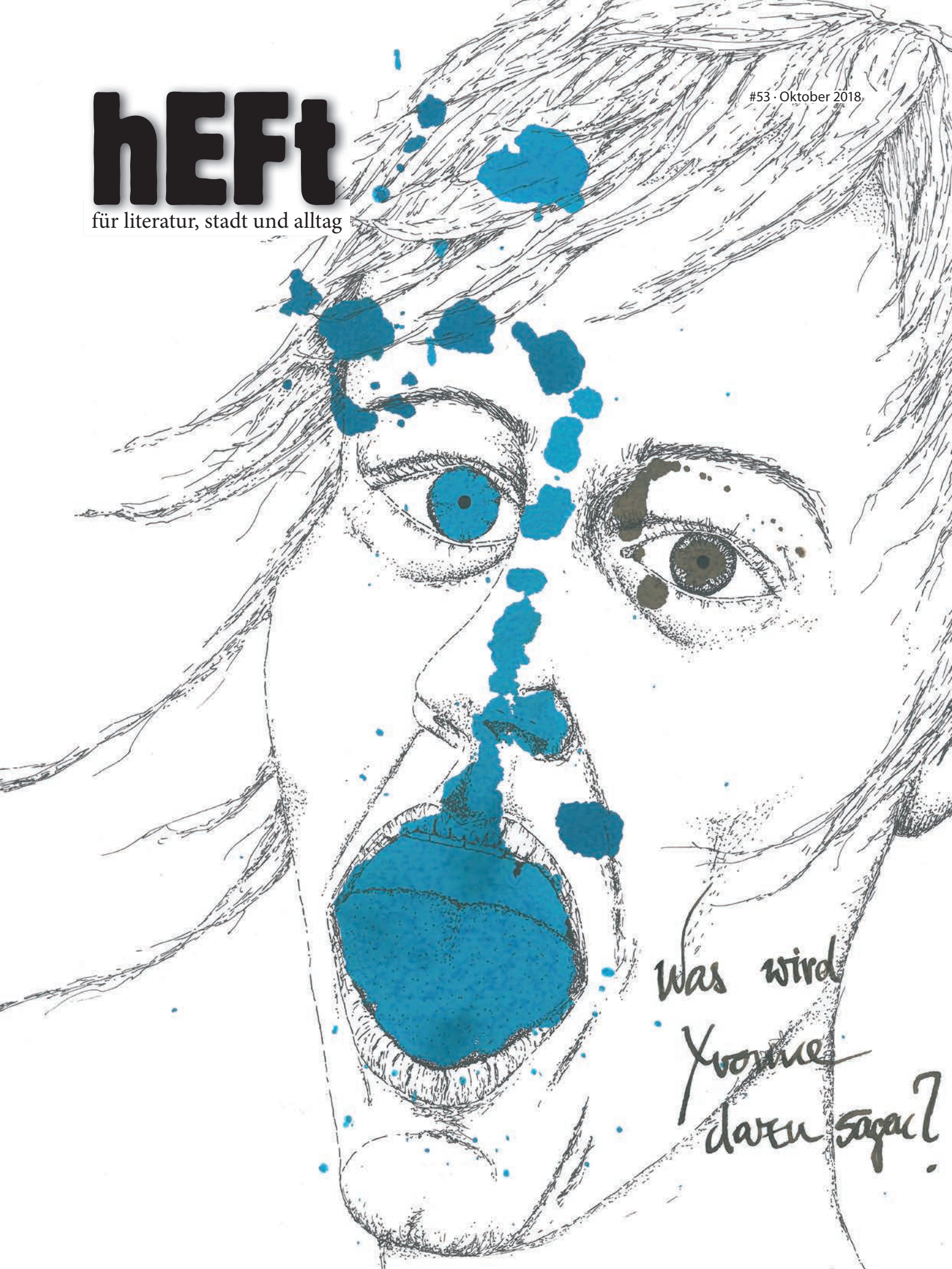


heft

für literatur, stadt und alltag

#53 · Oktober 2018

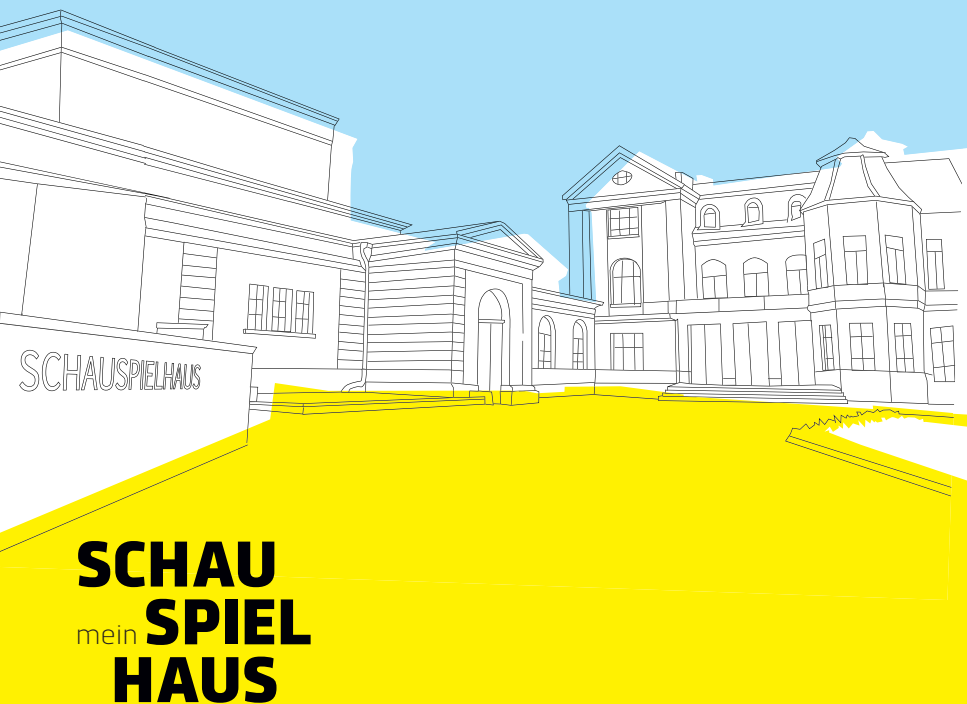


Was wird
Xosme
davon sagen?

KULTURQUARTIERPIONIERE

GESUCHT

Werde Mitglied in der 1. Kulturgenossenschaft Thüringens.
Jetzt Anteile zeichnen!



OBJEKT

Historisches Gebäude,
Baujahr 1897

LAGE

1 A, Innenstadt Erfurt

RÄUME

für Kino, Radio, Theater, Tanz,
Studios, Ateliers, Gastronomie,
Ausstellungen ...

GESUCHT


Genossenschaftler mit Weitsicht

KONTAKT

www.kulturquartier-erfurt.de
info@kulturquartier-erfurt.de

Impressum

hEFt für literatur, stadt & alltag // Ausgabe 53 (14. Jg.), Oktober 2018 // Erscheinungsweise: vierteljährlich zum Jahreszeitenbeginn // Auflage: 2.000 Stück, kostenlos // Herausgeber: Kulturrausch e.V. Erfurt // Redaktionsadresse: Krämerbrücke 25, 99084 Erfurt, Tel.: 0361 2115966, E-Mail: redaktion@heft-online.de, Netz: www.heft-online.de // Büroadresse: Alte Salinenschule, Salinenstraße 141 (Ecke Magdeburger Allee) // Bankverbindung Kulturrausch e.V.: Deutsche Bank, Erfurt, IBAN: DE 83 8207 0024 0165 4300 00, BIC: DEUTDE33HAN // Redaktion: Alexander Platz, Thomas Putz (V.i.S.d.P.), Kerstin Wölke, Kathleen Kröger, Benedikt Rascop, Marlene Borchers // Die Meinungen der Autor/innen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider. // Titelgrafik: Fräulein Wankelmut // Layout & Satz: Steffi Winkler, www.winklerin.de // Druck: Gutenberg-Druckerei Weimar, www.gutenberg-weimar.de // Für Anzeigen bitte aktuelle Preisliste unter der Redaktionsadresse anfordern // Förder-Abo: 20 Euro für die nächsten vier Ausgaben. Abo ist nach Info und Überweisung der Summe auf o.g. Konto aktiviert und wird nicht automatisch verlängert // Texte sind willkommen (max. 10.000 Zeichen inkl. Leerzeichen), bitte per E-Mail. Über eine Veröffentlichung entscheidet die Redaktion. Alle Rechte bleiben bei den Autor/innen. Die nächste Ausgabe erscheint Ende Dezember 2018; Redaktions- und Anzeigenschluss: 14. November. // hEFt wird gefördert durch die Thüringer Staatskanzlei, die Landeshauptstadt Erfurt und die Sparkassenstiftung Erfurt. Herzlichen Dank auch an die Spender/innen.

 **Sparkassenstiftung
Erfurt**



Freistaat  Staatskanzlei
Thüringen

Ein mühsamer Lobbyprozess

Mit seinem Buch »Kulturpolitik in Thüringen« hat Michael Flohr gerade eine sehr lesenswerte und überaus detaillierte Studie zur kulturpolitischen Situation im Freistaat vorgelegt. Wir sprachen mit ihm über mitgeschleppte Traditionshäuser, abgehängte Regionen und prekäre Beschäftigung in der Soziokultur

Herr Flohr, das Land Thüringen verbindet man nicht gerade mit einer erfindungsreichen Kulturpolitik. Einige meinen sogar, es gebe hier gar keine Kulturpolitik. Wieso haben Sie ausgerechnet den Freistaat als Forschungsgegenstand ausgewählt?

Mein Master in Kulturmanagement in Weimar weckte mein Interesse an kulturpolitischen Fragen. Während eines Auslandsjahres in Straßburg erlebte ich dann im Elsass ein wirklich tolles und vielfältiges Kulturangebot, zu dem junge Menschen dank einer Kulturkarte kostengünstig Zugang haben. Daher wollte ich in meiner Arbeit zunächst diese französische Region mit einem deutschen Bundesland vergleichen, um länderübergreifend Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Kulturpolitik herauszuarbeiten. Doch die Datenerhebung war im Elsass aus verschiedenen Gründen zu herausfordernd, weswegen daraus nichts geworden ist. So konnte ich mich ausgiebig auf den Freistaat Thüringen konzentrieren, der sich in meinen Recherchen förmlich aufdrängte und eine Menge Material bot. In seinem Kulturkonzept beschreibt er sich als DAS Kulturland und rühmt sich mit Slogans wie »Zentrum deutscher und europäischer Kultur«, »Wiege der deutschen Klassik«, »Geburtsstätte des Bauhauses« usw. Mich hat interessiert, was am Ende wirklich dahinter steckt. Dabei ging es insbesondere um die Frage, wer und mit welchen Mitteln und Konzepten wirklich gefördert wird und was das für Auswirkungen auf die Kulturlandschaft hat.



Foto: privat

Was ist denn das Besondere der hiesigen Kulturförderung?

Der bildungsbürgerliche Kulturbegriff spiegelt sich in der Förderung erheblich wider. In Thüringen stehen vor allem die Theater, Orchester und das Kulturerbe im Vordergrund. Das meiste Geld fließt in die tradierten Kultursparten. Im Vergleich zu anderen Bundesländern wendet Thüringen viel Geld für die Kulturförderung in diesen Bereichen auf und ist stark aufgestellt. Hier ist die kulturelle Infrastruktur – natürlich historisch bedingt – sehr groß und die Traditionshäuser müssen quasi immer finanziert und mitgeschleppt werden.

Zu welchen überraschenden Erkenntnissen sind Sie gekommen?

Thüringen gehörte zwar zur DDR, doch insgesamt wird deutlich, dass der bundesrepublikanische Diskurs, wie und was gefördert wird, sich heute in der Förderung niederschlägt. Ich habe unter anderem mittels Interviews und einer Netzwerkanalyse untersucht, welche Handlungsbereiche von Bedeutung sind. Wer ist relevant, wer wird von anderen als wichtig eingestuft? Dabei ist mir aufgefallen, dass in Thüringen gerade das Zentrum, also die Landeshauptstadt Erfurt und die ehemalige europäische Kulturhauptstadt Weimar, extrem dominant ist. Da sind dann Städte wie Gera strukturell einfach benachteiligt. Dass diese Diskrepanz so groß ist, hat mich überrascht. Das kommt zum einen durch die räumliche Nähe von Erfurt und Weimar: Erfurt ist das politische Zentrum und Weimar ist die Stadt des kulturellen Erbes. Hier sind viele Akteure schon da und ziehen damit weitere Akteure an, sodass Wanderungstendenzen entstehen. Die Akteure in Nord- und Südthüringen fühlen sich dadurch natürlich ausgegrenzt. Das bedeutet auch, dass es den ehrenamtlichen Kulturarbeitern dort nicht möglich ist, mit dem Zentrum mitzuhalten. Das ist ein mühsamer Lobbyprozess, den man in der Kulturpolitik aber prinzipiell mit Argumenten befördern kann, in dem man bewusst Regionen auswählt und ihnen eine Öffentlichkeit bietet, damit nicht alles zentralisiert bleibt. In den letzten Jahren waren die Kulturentwicklungsplanungen in zwei vom Zentrum abgelegenen Modellregionen ein kleiner, aber wichtiger Schritt, mehr Ausgleich zu schaffen.

Welche Rolle spielt die Soziokultur und die freie Kulturszene?

In Thüringen hat die Soziokultur in jedem Fall eine geringe Bedeutung für die Landesebene. Das ist gut verständlich,

denn zum einen ist die Landesförderung schon mit dem Kulturerbe blockiert. Zum anderen geht es in der Freien Szene ja oft vor allem um den Austausch von Menschen innerhalb einer Kommune. Dieser enge Radius sorgt dafür, dass die Soziokultur vom Land nur wenig gefördert wird, da sie kaum landesweite Bedeutung erreichen kann. Hinzu kommt, dass die Soziokultur generell sehr fluktuativ ist. So ist zum Beispiel die exakte Zahl an soziokulturellen Projekten einfach nicht feststellbar, da es ein ständiges Kommen und Gehen gibt. Gegenüber den institutionellen Theatern, die einfach da sind, ist die Soziokultur damit eine sehr dynamische Szene, in der sich innovative, partizipative und aktivierende Formate und Kunstformen entwickeln und beobachten lassen.

»Es gibt in der Soziokultur ganz wenig feste Beschäftigte – und die werden meistens prekär entlohnt.«

Wie stellt sich die Personalsituation in der Soziokultur dar?

Hier ist es häufig so, dass Ehrenamtliche kompensieren müssen, wo es an Personal fehlt, weil es an breiten und gut ausgestatteten Personalförderprogrammen fehlt. Es gibt in der Soziokultur ganz wenig feste Beschäftigte – und die werden meistens prekär entlohnt. Löhne, die etwas über dem Mindestlohn liegen, sind keine Seltenheit. Gerade bei selbstständig Tätigen fällt auf, dass sie noch andere Jobs brauchen, um überhaupt durchzukommen. Sie müssen also ihre eigene künstlerische oder kulturelle Tätigkeit quersubventionieren.

Einige Projekte wollen per se auch keine Förderung, um so unabhängig zu bleiben. So werden viele Veranstaltungen in der Soziokultur zum Beispiel nur durch die dortige Gastronomie finanziert. Oft spielt auch eine Rolle, dass die staatliche Kulturförderung mit einer gewissen Historie, Tradition und gewiss auch Blasiertheit konnotiert ist. Da sind sich viele Akteure unsicher, wie und ob sie damit in Kontakt treten wollen.

Was braucht die Soziokultur in Thüringen ihrer Meinung nach?

Die Akteure brauchen Fläche und Räume, etwas gestalten zu können. Erfurt könnte zum Beispiel einige Häuser dem privaten Immobilienmarkt entziehen und der Soziokultur zu Verfügung stellen. Die Stadt kann viel aktiver werden. Außerdem besteht ein Förderungsproblem, was auf der Eigenart der Soziokultur basiert, spartenübergreifend zu sein: Es gibt keine eindeutige Zuordenbarkeit zur bildenden Kunst, dem Theater oder der Literatur. Oft sind die Grenzen fließend und verwischen. Damit ist die Soziokultur schwer in eine

Schublade zu stecken, die für Kommunen und das Land aber wichtig ist, da sie eine Einordnung brauchen, um auch Fördermittel zu vergeben. Und die Kulturarbeiter in der Soziokultur haben ein Problem mit dem Ansprechpartner: Gehe ich zum Wirtschaftsministerium für einen Businessplan? Gehöre ich eher in die Bildung oder muss ich mich zur Förderung einer Lesung doch an die Staatskanzlei wenden?

Ein weiterer Punkt ist die Förderung eines grundständigen Personals in der Soziokultur, damit nicht alles auf dem Rücken der Ehrenamtlichen und wenigen Beschäftigten lastet. Auch Kooperationen zwischen der Soziokultur und den staatlichen Kulturinstitutionen sollten selbstverständlich sein, etwa dass Initiativen der Freien Szene von den Räumlichkeiten der öffentlichen Theater profitieren. Davon hätten auch die Theater einen Mehrwert, da Soziokultur durch ihr Angebot meistens ein jüngeres Publikum anzieht.

Sie haben auch die Stellung und Bedeutung von kulturpolitischen Akteuren in Thüringen untersucht. Wer sind denn die wichtigsten Player?

Kulturmacher konzentrieren sich immer auf den Akteur, der Geld gibt. Das heißt, in Thüringen ist alles auf die Staatskanzlei ausgerichtet. Auf der zweiten Ebene gibt es dann andere Akteure, die immer wieder ihre Finger im Spiel haben und die wiederum sehr eng mit der Staatskanzlei zusammenarbeiten, wobei ich hier die Frage aufwerfen möchte, inwieweit diese Akteure dann unabhängig bleiben. Das sind unter anderem der Kulturrat Thüringen, der Museumsverband, die Klassik Stiftung Weimar, die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Landesmusikrat und andere. Auch die LAG Soziokultur hat eine gewisse Bedeutung und wird von vielen Akteuren als sehr wichtig wahrgenommen. Das schlägt sich jedoch nicht in Fördersummen oder in politischen Entscheidungen nieder.

/// Interview: Kathleen Kröger



Michael Flohr: »Kulturpolitik in Thüringen. Praktiken. Governance. Netzwerke«, transcript-Verlag Bielefeld, 398 S., 29,99 Euro